



FACTSHEET NO. 6: Gewalt gegen Männer

Fast alle Männer erfahren im Laufe ihres Lebens Gewalt. Meist werden sie Opfer von Männergewalt. Männer erleben aber auch in Partnerschaften Gewalt, wenn auch in viel geringerem Ausmass als Frauen.

Die Opfererfahrungen von Männern werden jedoch kaum thematisiert.

1. Problematik

Wenn in unserer Gesellschaft in unterschiedlichen Zusammenhängen Gewalt ausgeübt wird, sind sowohl Täter als auch Opfer grossmehrheitlich männlichen Geschlechts. Sind Männer Opfer von Männergewalt, wird tendenziell in abstrakten Begriffen gesprochen: „Es gab eine Schlägerei.“ Das Geschlecht des Opfers wird nicht genannt. Männer als Opfer von Gewalt scheinen ein Tabuthema zu sein.

Die Kriminologie hat sich bisher wenig um eine geschlechts- und rollenspezifische Analyse von Gewalthandlungen bemüht. Erst die Thematisierung und Öffentlichmachung von Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich durch die neue Frauenbewegung in den 1970er Jahren hat die Aufmerksamkeit auf das Geschlecht der Handelnden gelenkt.

2. Mögliche Ursachen

„Entweder ist jemand ein Opfer oder er ist ein Mann“ (Lenz 2001). Diese Aussage formuliert das bei uns vorherrschende kulturelle Verständnis, wonach sich Opfersein und Männlichkeit ausschliessen. Ein geschlagener Junge oder Mann haben Mühe, ernst genommen zu werden. Als Folge erhalten Männer kaum Gelegenheit, sich mit der physischen und psychischen Verletzung ihrer Opfererfahrungen auseinander zu setzen und sie zu verarbeiten.

Die Opfererfahrung gehört zu jedem Männerleben. Niederlage, Erniedrigung oder Demütigung sind tägliche Unterwerfungserfahrungen unter die Übermacht vor allem anderer Männer. Aber auch Mütter, Lehrerinnen oder Partnerinnen können Knaben und Männer zu Opfern machen. Dies geschieht im Laufe ihrer Sozialisation durch die verschiedenen Sozialisationsinstanzen wie Herkunftsfamilie, Schule, Gleichaltrigen- und Sportgruppen, Arbeitsplatz, Militärdienst, Partnerschaft. Männer werden dazu konditioniert, Schmerzen zu ertragen. Sie haben zu lernen, ihre Verletzungen und das Leiden daran zu verbergen. (Lenz 2001).

Gewalt gegen Männer wird meist – wie Gewalt gegen Frauen – in einem Abhängigkeitsverhältnis und/oder in einem Machtgefälle ausgeübt, mit dem Ziel, das Gefälle zwischen gewaltausübender Person und Opfer zu festigen oder aufzubauen.

3. Vorkommen von Gewalt gegen Männer

Die internationalen polizeilichen Kriminalstatistiken geben – wenn auch beschränkt aussagekräftige – Anhaltspunkte über die Verteilung von Tätern und Opfern auf die Geschlechter: Bei Körperverletzungsdelikten in allen gesellschaftlichen Bereichen sind 85 Prozent der Tatverdächtigen und 65 Prozent der Opfer Männer.

Bei Straftaten gegen Leib und Leben im Zusammenhang mit Gewalt in Ehe und Partner-

- 2 -

schaft werden gemäss verschiedenen Studien 5 bis 10 Prozent weibliche Tatverdächtige ermittelt. Entsprechend sind 5 bis 10 Prozent Männer die Opfer. (Godenzi 1993)

Der Kontext des Gewalterlebens unterscheidet sich nach Geschlecht: Frauen werden häufiger Opfer durch Beziehungspartner oder Familienangehörige, Männer häufiger durch Bekannte oder Fremde. Frauen erleiden mehr Gewalt im privaten Raum, Männer häufiger im öffentlichen Raum.

Eigene Opfererfahrungen sind für Männer schwierig. Sie widersprechen der dominanten männlichen Geschlechterrolle, der Sozialisation zu Stärke, Härte und Durchsetzungsvermögen. Was nicht sein darf, gibt es nicht. Und in der Folge werden geschlagene, ausgebeutete, vergewaltigte Männer kaum als Opfer wahrgenommen. Ihre auffälligen Verhaltensweisen werden psychiatrisch und medizinisch kategorisiert und behandelt. Deren Ursachen werden jedoch nicht aufgedeckt. (Lenz 2000)

4. Öffentliche Thematisierung der Gewalt gegen Männer

Männer als Opfer von Männergewalt werden in der Öffentlichkeit nicht thematisiert. Entweder wir anonymisiert berichtet (Schlägerei) oder die Gewalt wird täterzentriert dargestellt. Wenn in den letzten Jahren von Männern als Opfer von Gewalt die Rede ist, dann verbunden mit der Behauptung, Frauen seien gegenüber ihren Partnern genauso gewalttätig wie Männer gegenüber Frauen. Die Vertreter dieser These beziehen sich auf zahlreiche Studien, die zu solchen Resultaten gekommen sind (z.B. Bock 2003). Eine genaue Analyse dieser Studien hat jedoch ergeben, dass sie aus verschiedenen Gründen wenig aussagekräftig sind: die untersuchten Gruppen sind nicht repräsentativ, die Arten der Gewalthandlungen werden wenig differenziert untersucht, ihr Kontext – etwa Gewalt als Resultat von Kontrolle und Unterdrückung – wird nicht berücksichtigt (Kavemann, 2002). Die Studien untersuchen zudem nicht, was der Gewalthandlung voranging, ob sie z.B. eine Reaktion auf eine länger andauernde Entwicklung, oder eine Reaktion auf eine andere Gewalthandlung war. Die Gewaltmotive wurden nicht erfragt, ebenso wenig wie die Beziehungsstruktur, innerhalb der Gewalt ausgeübt wurde.

Selbst Autoren, die in ihren Studien ein hohes Mass an Tötlichkeiten von Frauen gefunden haben, schränken ein: „Es liegt eine Reihe anderer Studien vor, die zeigen, dass Frauen a) wenn sie in Partnerschaften gewalttätig werden, dies in der Regel infolge einer vorherigen Viktimisierung bzw. in Verteidigung gegen einen Angriff tun und dass b) infolge ihrer geringeren körperlichen Stärke diese Angriffe regelmässig von geringerer Intensität und mit geringeren Folgen verbunden sind.(...) Wir sind in unserer Gesellschaft weit davon entfernt, dass Gewalt von Frauen gegen ihre Partner auch nur annähernd gleichbedeutend mit der männlichen Gewalt gegen Frauen wäre.“ (Wetzels 1995)

Die in dieser Kontroverse aktiven Männer sprechen meist nur von ihrer Gewalterfahrung in einer Partnerschaft. Die weitreichenden anderen Gewalterfahrungen im Laufe ihres Lebens blenden sie aus. Die Debatte hat eine Richtung genommen, die gewaltbetroffene Männer und Frauen gegeneinander ausspielt, anstatt alle Gewaltopfer ernst zu nehmen.

5. Massnahmen

Spezialisierte Hilfseinrichtungen für männliche Gewaltopfer gibt es in der Schweiz erst eine (link Beratungsstelle ZH). Männerbüros sind bezüglich des Themas sensibilisiert. Wichtig ist, dass alle Gewaltopfer - gleich welchen Geschlechts - ernst genommen werden. Es gilt, die

Gewaltabläufe genau anzuschauen und nach Lösungsmöglichkeiten suchen. Auf keinen Fall dürfen aber die männlichen und die weiblichen Opfer gegeneinander ausgespielt werden.

6. Literatur

- Bock, Michael (2003), Häusliche Gewalt, Wie viele Männer und wie viele Frauen üben sie aus? Vortragsmanuskript, Brugg-Windisch 29.09.2003.
- Gloor, Daniela / Meier, Hanna (2003), Gewaltbetroffene Männer – wissenschaftliche und gesellschaftlich-politische Einblicke in eine Debatte, in: „Fampra“ Heft 3/.2003, Bern.
- Godenzi, Alberto (1997), Arbeit mit gewalttätigen Männern: What works? In: Eidg. Kommission für Frauenfragen (Hrsg.), Frauenfragen Nr. 1, Bern.
- Lamnek, Siegfried / Boatcà, Manuela (Hrsg.) (2003), Geschlecht – Gewalt – Gesellschaft, Otto-von-Freising-Tagungen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Bd. 4, Opladen.
- Lenz, Hans-Joachim (Hrsg.) (2000), Männliche Opfererfahrungen, Problemlagen und Hilfsansätze in der Männerberatung, Weinheim/München.
- Schröttle, Monika (2002), Gewalterfahrungen von Frauen und Männern, Diskussionsbeitrag, in: IFF Info Nr. 24/2002, Universität Bielefeld.
- Wetzels P. / Pfeiffer Ch. (1995), Sexuelle Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Raum – Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992, KFN-Forschungsbericht Nr. 37, Hannover.